

## Rezension: Oliver Werner (Hrsg.): Mobilisierung im Nationalsozialismus: Institutionen und Regionen in der Kriegswirtschaft und der Verwaltung des ‚Dritten Reiches‘ 1936 bis 1945

Zeidler, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeidler, M. (2015). Rezension: Oliver Werner (Hrsg.): Mobilisierung im Nationalsozialismus: Institutionen und Regionen in der Kriegswirtschaft und der Verwaltung des ‚Dritten Reiches‘ 1936 bis 1945. [Rezension des Buches *Mobilisierung im Nationalsozialismus: Institutionen und Regionen in der Kriegswirtschaft und der Verwaltung des ‚Dritten Reiches‘ 1936 bis 1945*, hrsg. von O. Werner]. *Totalitarismus und Demokratie*, 12(2), 339-341. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-50935-2>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Sturzo, Waldemar Gurian, Eric Voegelin) keineswegs ausgeforscht seien. Seinen Beitrag ergänzt der von Maurizio Bach unternommene Versuch, das Modell einer charismatischen Herrschaft nach Max Weber als Konzept zur Deutung faschistischer Bewegungen zu prüfen, um Handlungslogiken wie Eigendynamiken von Herrschaft herausarbeiten zu können. Ähnlich wie Emilio Gentile dies für den Mythos des „neuen Menschen“ als Figur eines enthusiastischen Macht- und Gestaltungswillens bestimmt, liegt für den Soziologen Bach der Reiz dieser Unternehmung im Blick auf eine Begründung von Herrschaft.

Der Sammelband reiht sich mit diesem Anspruch, jenes Konzept einer „Metamorphose“ des Faschismus voranzutreiben, in eine Linie weiterer Studien ein, ohne durch sein knappes Format an Tiefe zu verlieren. Wer an kurzen Deutungsmustern und Forschungskonzepten anhand ausgewiesener Autoren interessiert ist und auf eine thematische Einführung verzichten kann, dem sei er zu Lektüre empfohlen. Indem einzelne Beiträge gleichermaßen eine Rückschau auf die Debatte um den Faschismus im 20. Jahrhundert enthalten, schreiben sie eine – eher unbeachtete – wissenschaftsgeschichtliche Fragestellung zwischen Philosophie, Soziologie sowie Politik- und Geschichtswissenschaft fest.

*Ellen Thümmel, TU Chemnitz, Philosophische Fakultät, Institut für Politikwissenschaft, 09107 Chemnitz*



*Oliver Werner (Hg.), Mobilisierung im Nationalsozialismus. Institutionen und Regionen in der Kriegswirtschaft und der Verwaltung des ‚Dritten Reiches‘ 1936 bis 1945, Paderborn u. a. 2013 (Ferdinand Schöningh), 328 S.*

Der zu besprechende Sammelband basiert wesentlich auf einer Jenaer Arbeitstagung des von Jürgen John geleiteten DFG-Projekts „Die NS-Gaue als Mobilisierungsstrukturen für den Krieg“, die in Zusammenarbeit mit dem Potsdamer „Zentrum für Zeithistorische Forschung“ im März 2010 veranstaltet worden war. Einer thematischen Einführung durch den Herausgeber Oliver Werner folgen insgesamt 16 Einzelbeiträge, von denen sich die drei ersten von Jürgen John, Detlef Schmiechen-Ackermann und Rüdiger Hachtmann (Oberthema: Das „Dritte Reich“ als „Mobilisierungsdiktatur“?) grundlegenden methodischen Betrachtungen zu den beiden Leitbegriffen „Volksgemeinschaft“ und „Mobilisierung“ als analytische Kategorien für die Untersuchung des NS-Systems widmen. Dem folgen insgesamt acht konkrete, an ausgesuchten Institutionen abgehandelte Beispiele (Oberthema: Die Praxis der nationalsozialistischen Mobilisierung). Sie reichen vom Wehrwirtschaftstab, ab November 1939 Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt des OKW, über die Rüstungskommissionen von Albert Speers „Reichsministerium für Rüstung und

Kriegsproduktion“, die Reichswerke „Hermann Göring“ im Salzgitter-Gebiet, die Ernährungsämter von 1939 und ihre Rolle in der Phase des totalen Krieges bis zu den Mittelinstanzen der preußischen Regierungspräsidien und NS-Gaue (Beispiele: Thüringen und Westfalen-Süd). Ein weiterer Themenblock unter dem Stichwort „Entgrenzungen“ behandelt an drei Beispielen, dem Generalgouvernement, der Besatzungsherrschaft im Baltikum sowie der Thüringer NS-Betriebsgruppe „Reichsmarschall Hermann Göring“, die im Zuge der Totalisierung des Krieges spürbar gesteigerte „Gewaltbereitschaft“ des Regimes „ohne zivilisatorische Bedenken und Hemmungen“ (S. 43). Zwei Schlussbeiträge unter dem Oberbegriff „Vergleichsperspektiven“ behandeln je ein Mobilmachungs- bzw. Mobilisierungsbeispiel aus der Herrschaftspraxis des totalitären Kommunismus; das erstere aus der Sowjetrepublik Usbekistan während der Kriegsjahre, das letztere aus der stalinistischen bzw. poststalinistischen Phase der DDR zwischen 1949 und 1961 bezogen auf die Reform der staatlichen Mittelinstanzen im Verlauf jener Jahre.

Letztlich kreisen, wie schon angedeutet, fast alle Beiträge um die Begriffe „Mobilisierung“ und/oder „Volksgemeinschaft“ als konkurrierende oder sich ergänzende Ansätze zur Analyse des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, wobei die Pole der Debatte durch die methodischen Beiträge von Detlef Schmichen-Ackermann mit seinem Plädoyer für das Volksgemeinschaftskonzept und Rüdiger Hachmann (kritisch dazu und pro Mobilisierung) gekennzeichnet werden können. Ausgangspunkt aller Aufsätze ist das mittlerweile schon klassische Polykratie-Modell der NS-Herrschaft, das allerdings weniger mit den traditionellen Negativ-Begriffen des forcierten Staatsverfalls als mit dem der institutionalisierten „Neustaatlichkeit“ gekennzeichnet wird. Ein zentrales Anliegen des gesamten Bandes ist die Frage nach der Funktionalität jener „neustaatlichen“ Ansätze im „Dritten Reich“. Anders als das alte Polykratie-Konzept, das die Schaffung immer neuer außer- oder halbstaatlicher Sonderinstanzen sowohl auf zentraler wie auf regionaler Ebene durch Dysfunktionalität und Effizienzverlust gekennzeichnet sah, suchen die Einzelbeiträge des Bandes nach empirischen Belegen für das Gegenteil: Funktionssicherung und Effizienzgewinn eben durch jene „neustaatlichen“ Strukturen. Dies gelte insbesondere auf der Ebene der Mittelinstanzen, wie den NSDAP-Gauen, Teilen des SS-Apparats, Regierungspräsidien, regionalen wirtschaftlichen Vereinigungen oder Industrieunternehmen und ihrem Zusammenspiel oftmals auf der Basis informeller personaler Netzwerke zur quasi dezentralisierten Bewältigung von Problemen und Herausforderungen „vor Ort“. „Statt Konkurrenzdenken und Kompetenzstreitigkeiten dominierte pragmatische Kooperation“, lesen wir sehr pointiert im Beitrag Marc Bartuschkas (s.u., S. 277), wodurch nicht zuletzt „die kriegswirtschaftliche Durchhaltetätigkeit des ‚Dritten Reiches‘“ viel verständlicher werde (Oliver Werner, S. 233). Haben wir es mit dem Mobilisierungsansatz, so wie von den Autoren der Einzelbeiträge exemplifiziert, mit einem neuen analytischen Konzept zu tun, das über Punktuell hinaus neuartige Einblicke von für den Nationalsozialismus

allgemeingültigem Charakter vermitteln und so das Polykratie-Modell in seiner traditionellen Form in Frage stellen kann?

Die Antwort darauf fällt eher zwiespältig aus. Der zeitliche Schwerpunkt der Einzelbeiträge fällt in die Periode des „totalen Krieges“ ab 1943 und damit bereits in die Krisen- ja Agoniephase des um sein Überleben kämpfenden Regimes. Neben dem mitteldeutschen Gau Thüringen liefert vor allem der schon ab 1942 immer stärker vom alliierten Luftkrieg heimgesuchte westdeutsche Raum die aussagestärksten Beispiele für dezentrale Mobilisierungs- und Selbstmobilisierungsphänomene auf regionaler und lokaler Ebene. Das – neben den im „Gau Westfalen-Süd 1943 bis 1945“ beschriebenen Vorgängen (Ralf Blank) – eindrucksvollste Beispiel für mittelinstanzliche Selbstmobilisierungsaktivitäten, die „NS-Betriebsgruppe ‚Hermann Göring‘ (REIMAHG)“ in Fritz Sauckels Thüringer Partei-Gau, charakterisiert der Autor, Marc Bartuschka, selber als „ein Phänomen der forcierten Mobilisierung der letzten Kriegsphase“ (S. 268). Somit erscheinen die beschriebenen Beispiele eher als Phänomene eines – um ein biologisches Vergleichsbild zu bemühen – verzweifelt um sein Überleben kämpfenden Organismus, bei dem sich notgedrungen die einzelnen Organe bzw. Funktionseinheiten gegenüber der zentralen Steuerung verselbständigen und zur Selbstregulierung übergehen. Mithin sind es Krisenerscheinungen aus der Agoniephase eines Regimes, die nur bedingt etwas über seinen ‚Normalzustand‘ aussagen können, falls es einen solchen in den zwölf Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft überhaupt je gegeben hat.

*Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.*



*Karl-Werner Ratschko, Kieler Hochschulmediziner in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität im „Dritten Reich“, Essen 2014 (Klartext Verlag), 582 S.*

Wie verhielten sich die Medizinischen Fakultäten in Deutschland gegenüber dem Nationalsozialismus? Seit dem Jahr 2000 ist eine Reihe von Untersuchungen erschienen, die sich der NS-Vergangenheit einzelner Fakultäten widmen. So liegen inzwischen Arbeiten unter anderem zu Berlin, Bonn, Freiburg, Gießen, Heidelberg, Jena und

Marburg vor. Andersorts, etwa in Hamburg durch Hendrik van den Bussche, begannen die Recherchen bereits Ende der 1980er Jahre. Damit ist gleichzeitig gesagt, dass selbst diese Pionierarbeiten erst mehr als 40 Jahre nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ in Angriff genommen wurden. Somit muss die Eingangsfrage stets auch dahingehend gelesen werden, wie sich die Fakultäten und Universitäten nachträglich zu den Geschehnissen zwischen 1933 und